

Laute und unkontrollierte Schreie auf offener Straße

Stefan Hagist leidet am seltenen Tourette-Syndrom / Trotz bissiger Kommentare geht er bewusst unter Menschen

Von unserem Redaktionsmitglied
Rainer Obert

Rastatt. Menschen schlendern gemütlich und gelassen über den Rastatter Wochenmarkt, plötzlich ein lauter Schrei, gefolgt von einem weiteren Ausruf, als wolle jemand seine Mitmenschen erschrecken – einige Passanten drehen sich verwundert um oder schauen sich fahrig an, denn Stefan Hagist scheint grundlos und unüberhörbar laut in der Gegend herum zu schreien. Er ist allerdings keineswegs ein dreister „Erschrecker“ aus Leidenschaft, wie mancher mutmaßt, vielmehr steckt eine seltene Krankheit hinter seinem Verhalten: das Tourette-Syndrom, an dem etwa 0,05 Prozent der Deutschen leiden.

„Es zieht sich in der Brust zusammen und lässt sich nicht unterdrücken“, erklärt der 30-Jährige. Schneller und unbeherrschbarer als etwa Niesen. Dann wieder ein Schrei. „Nicht aufregen“, beruhigt ihn Backwaren-Verkäuferin Waltraud Link. Sie kennt ihn inzwischen, aber zugleich auch die Reaktionen vieler Menschen, die – als Spontanreaktion durchaus nachvollziehbar – mit Misstrauen und Unverständnis reagieren. „Manche sind aber auch wirklich böse, er kann ja nichts dafür“, berichtet sie. Kommentare wie „Schauspieler“ oder „Der könnte ins Theater gehen“ seien nicht selten. Ihm den Mund zu verbieten bringt nichts. „Mit elf Jahren hat es angefangen“, erklärt Hagist. Damals noch ohne Einsatz der Stimme mit so genannten motorischen Tics, zwanghaften Zuckungen (siehe auch Stichwort Tourette-Syndrom). Vor etwa vier Jahren kamen die lauten Ausrufe hinzu.

Wenngleich seine Ausprägung der Krankheit im Gegensatz etwa zum unkontrollierten Ausstoß von Flüchen und Beleidigungen, kommt er

oft in Erklärungsnotstand. „Keine Angst, das ist eine Krankheit“, erklärt er schnell, wenn Mitmenschen neben ihm erschrecken zusammenzucken. „Man passt nicht mehr ins gängige Muster.“

Sein Ruf eilt ihm im wahrsten Sinne voraus, noch bevor es zu Gesprächen kommt. Schnell kommt es mitunter zu aggressiven Situationen, wenn etwa Männer vermuten, er wolle ihre weibliche Begleitung erschrecken oder er habe Spaß am eigenen Verhalten. Besonders wutend macht es Hagist, wenn ihn Jugendliche nachäffen. „Man muss es ja nicht ausleben“, sei ihm auch schon empfohlen worden. Das sei aber, als würde man einem Rollstuhlfahrer sagen, er soll doch aufstehen. Aussicht auf Heilung gebe es bei Tourette derzeit nicht, bei manchen Patienten verschwinden die Symptome wieder. Das Verhalten lässt sich durch Medikamente nur dämpfen. „Bis vor einiger Zeit habe ich mich meistens daheim versteckt.“ Das sehe er

inzwischen nicht mehr ein. „Ich gehe jetzt bewusst in die Öffentlichkeit.“

Verstärkt werden die Attacken durch emotionale Situationen wie Ärger, Anspannung, Nervosität oder Stress. Deshalb trinkt er beim Interview seinen Kaffee auch entkoffeiniert, um ein Verschütten durch die blitzartig auftretende Zuckungen zu vermeiden, rührt er mit beiden Händen um.

Bis zur dritten Klasse ging Hagist in Kuppenheim zur Schule, danach auf die Schule für Körperbehinderte in Langensteinbach, machte eine Schulung zur Bürofachkraft, fand keinen Job und arbeitete auf Vermittlung der Caritas zuletzt in einem Altenheim. Das meldete Insolvenz an. „Momentan bekomme ich Erwerbsunfähigkeitsrente – aber ich will auf jeden Fall wieder arbeiten.“ Vor kurzem hat er eine Tourette-Selbsthilfegruppe in Freiburg gefunden und war schon bei einem Treffen. „Es tut gut, sich mit anderen Betroffenen auszutauschen.“

Stichwort

Tourette-Syndrom

Tourette ist eine neuropsychiatrische Krankheit und wurde nach dem französischen Arzt Gilles de la Tourette benannt, der sie um 1885 erstmals wissenschaftlich beschrieb. Die Ursachen sind noch nicht vollständig geklärt. Untersuchungen deuten darauf hin, dass Stoffwechselfvorgänge im Gehirn aus dem Gleichgewicht geraten, weil Signalüberträger (Neurotransmitter) über-

mäßig aktiv sind. Die Krankheit kommt in so genannten Tics zum Ausdruck. Diese können einfach motorisch, wie Blinzeln oder Zucken, sowie einfach stimmlich, etwa durch Ausstoßen bedeutungsloser Laute oder Nachahmen von Tiergeräuschen, sein. Unter die Kategorie komplexer Tics fallen zum Beispiel das Imitieren anderer Leute, das Wiederholen von Wörtern oder auch das ungewollte spontane Heraussschleudern obszöner und aggressiver Wörter. Die Zahl der Betroffenen wird auf 0,05 Prozent der Bevölkerung geschätzt.

Weitere Informationen auf www.tourette.de.



SEIN RUF EILT IHM VORAN: Unkontrollierte Ausrufe auf offener Straße lässt Mitmenschen von Stefan Hagist oft erschrocken zusammenzucken. Der 30-Jährige leidet am seltenen Tourette-Syndrom. Foto: Obert